

# Deutsche Post

Organ des

„Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“  
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Schriftleiter: Adolf Eichler und Friedrich Flierl,  
Lodz, Evangelische Straße 5.  
Sperrstunden vormittags von 11—12 Uhr.  
Zeitungsabgabestelle: Petrikauerstraße Nr. 85.  
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5.  
Anzeigenpreis: 30 Pfa. die sechsgepaaltene Kleinzeile.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Zu beziehen durch die Austräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1,35 M. — Bezugspreis für Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ 0,75 M. für das Vierteljahr.

Nr. 12.

Sonntag, den 19. März 1916.

2. Jahrgang.

## Politische Wochenschau.

Noch immer sind alle Blicke nach Frankreich gerichtet, wo die deutsche Heeresleitung bemüht bedächtigt, unter möglicher Schonung von Menschenleben, ihre Truppen zum Angriff ansetzt und ihnen einen Erfolg nach dem andern erringen läßt. Vor einigen Tagen waren es Schließer, die links der Maas, nordöstlich von Verdun, in kühnem Angriff die stark befestigte Höhe „Toter Mann“ erstürmten und dabei 1000 Franzosen zu Gefangenen machten. Diese Höhe ist besonders wichtig, angelegene französische Militärtruppen sprechen die Befürchtung aus, daß es den Deutschen gelingen werde, von ihr aus entscheidende Vorstöße zu machen. Auch ohne diese Neußerungen würde man erkennen, daß die französische Heeresleitung großen Wert auf den Besitz dieser Höhe legt, denn sie setzte zu mehrfachen heftigen Gegenstößen an. Bei der verfruchteten Wiedereroberung des „Toten Mannes“ ist viel blühendes französisches Leben umgekommen! Wie an andern Stellen der neuen deutschen Front sind auch dort alle französischen Angriffe abgeschlagen worden. Wie fürchtbar die französischen Verluste sein müssen, geht aus dem deutschen Heeresbericht vom Freitag hervor, in dem in sachlicher Weise mitgeteilt ist, daß seit dem Beginn der Kämpfe auf dem verhältnismäßig engen Raum im Maasgebiet die siebenundzwanzigste frische französische Division gezählt worden ist! Die französische Heeresleitung erkennt, daß weitere Mißerfolge bei Verdun, oder gar der Fall der starken Festung, dem französischen Ansehen in der Welt einen fürchtbaren Schlag versetzen würden und nicht weniger befürchtet sie, daß die heute in Frankreich herrschende Unruhe zur Siedehitze sich steigern könnte. Da opfert sie denn, um das Verhängnis aufzuhalten, und schaut vergebens nach einem Retter aus. Schon erheben hervorragende französische Männer des öffentlichen Lebens die Stimme zum Hilferuf, und ihre Worte, an England gerichtet, enthalten bittere Anklagen! — Das deutsche Volk kann es sich gefaßt, ruhig und überlegen zu bleiben. Nach einer ununterbrochenen Kette von Siegen auf allen Kriegsschauplätzen braucht es keinen um jeden Preis erzwungenen Sieg vor Verdun, es darf mit den bisherigen Ergebnissen zufrieden sein und mit Zuversicht und Vertrauen der weiteren Entwicklung der Dinge entgegensehen.

Aus welchen Gründen der Rücktritt des französischen Kriegsministers Gallieni, der als einer der fähigsten und entschlossensten Männer Frankreichs galt, erfolgt ist, ob Unstimmigkeiten vorgekommen sind, oder ob er wirklich erholungsbedürftig ist, ist schwer zu sagen. Nach einer Meldung der französischen Agentur ist zu seinem Nachfolger der Divisionsgeneral Roques ernannt worden.

Mehr als die Engländer, die immer nur an ihre eigenen Interessen denken und bisher keinen ernsthaften Versuch gemacht haben, die Franzosen zu entlasten, sind die Italiener willens, den Franzosen beizustehen. Wenigstens könnte es den Anschein erwecken, als ob die sorgfältig vorbereiteten Angriffe gegen die österreichischen Stellungen am unteren Isonzo darauf angelegt seien, die Zuversicht des französischen Heeres zu stärken. Es ist aber auch möglich, daß die Angriffe unternommen worden sind, um das Interesse des italienischen Volkes und seiner hitzigen Politiker von den inneren Streitigkeiten abzulenken und den Vortritten an der Front zuzuwenden. Wie dem auch sei: die erbittertesten Angriffe der Italiener sind unter blutigen Verlusten für sie abgeschlagen worden. Die österreichische Tapferkeit hat sich neu erprobt. Besonders heftig gekämpft wurde auf der Podgorahöhe. An einer Stelle der Front, in der Nähe des Ortes San Marino, wurden allein gegen 1000 italienische Leichen gezählt. Nach den Mitteilungen des neuen österreichischen Heeresberichts haben die Italiener ihre Angriffstätigkeit ergebnislos eingestellt.

In der italienischen Kammer wurden, während draußen die Soldaten bluteten, von verschiedenen Seiten heftige Vorwürfe gegen die Regierung erhoben. Die Interventionisten, d. h. die Kriegshege, sind, nach dem Geschrei der letzten Zeit und ihrer stürmischen Forderungen nach einer Kriegserklärung an Deutschland, gegenwärtig merklich still geworden.

Portugal wird nun damit rechnen müssen, daß auch Oesterreich sein Gegner wird. Man hört wenig aus jener südwestlichen Ecke Europas, nur in der französischen Presse verhandelt man die „100 000 Mann portugiesischer Soldaten“. Man fürchtet, die Engländer wollen sie zur Stärkung ihrer Front nach Flandern haben und fordert dagegen, daß sie der Salonikarmee zugeteilt werden. Wo es auch sei, Kanonensfutter werden die portugiesischen Soldaten immer sein, auf Ehre und Ruhm dürfen sie nicht hoffen.

Auf der Ostfront war alles ruhig. Nur an der Strypa kam es zu kleineren Kämpfen. In Albanien drängen die Oesterreicher durch unwegsames Gelände bis zwanzig Kilometer nördlich von Valona vor.

Vor einigen Tagen kam die Kunde von dem Rücktritt des Staatssekretärs des deutschen Reichsmarineamtes, Großadmiral v. Tirpitz, der lange Jahre hindurch einen Posten bekleidete und dem das deutsche Kriegsslotenwesen unendlich viel zu danken hat. v. Tirpitz' Rücktritt erfolgt aus Gesundheitsrückichten, wenigstens ließen seinem Rücktritt vorausgehenden Meldungen dies erkennen. Sein Nachfolger, Admiral v.

Capelle gilt als sachkundiger Förderer des Marinewesens, man bringt ihm in Deutschland das Vertrauen entgegen, das nur ein Volk ausbringt, das durchdrungen ist von der Erkenntnis, daß das Schicksal des Landes, sein Wohl und Wehe, nicht von einzelnen Führern abhängig ist, sondern daß der organische Aufbau des Reiches und die Vielheit fähiger Führer und Beamten den Erfolg gewährleistet. Immerhin wird von vielen, denen der Name v. Tirpitz verknüpft ist mit dem Wachstum der deutschen Flotte und den herrlichen Leistungen der Seeleute während des Krieges der Rücktritt des Staatssekretärs v. Tirpitz lebhaft bedauert.

Am Mittwoch nachmittag fand im Reichskanzlerpalais in Berlin unter dem Vorsitz des bayr. Staatsministers des Außeren Dr. Grafen v. Hertling eine Sitzung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten statt. Der Reichskanzler gab eine eingehende Schilderung der gesamten durch den Krieg geschaffenen Lage, in der sich das deutsche Reich und Volk befindet. Seine Vorkerungen fanden ungeleitete vertrauensvolle Zustimmung. Es herrschte volle Einmütigkeit.

Die Zeichnungen für die vierte Kriegsanleihe sind recht beträchtlich angewachsen. Es ist zweifellos, daß sich die finanzielle Ueberlegenheit Deutschlands aufs neue glänzend erweisen wird. Am Mittwoch wurde der Deutsche Reichstag wie-

der eröffnet. Staatssekretär Dr. Helfrich hielt eine von froher Zuversicht durchdrungene Rede, die in der ganzen deutschen Presse lebhaftes Echo fand.

In Rußland kriselt es bedenklich. In Baku kam es wegen der Lebensmittelverknappung zu offenen Revolten. Die Ansammlungen und Plünderungen dauerten ein paar Tage, bis Maschinengewehrfeuer die Menschenmassen zerstreute. Die alte russische Methode, Unruhen auf diese Weise zu ersticken, hat sich wieder einmal bewährt. Im übrigen soll, wenn man den allerdings oft unzuverlässigen Meldungen über Kopenhagen glauben darf, auch in Petersburg revolutionäre Stimmung herrschen. Jedenfalls beweisen die Vorkommnisse, daß die Lebensmittelnot in manchen Städten und Gegenden Rußlands eine recht bedenkliche sein muß.

Griechenland wird weiter von den Feinden Deutschlands tyrannisiert. Amerika, das jahrelang den mexikanischen Wirrnissen zugesehen hat, ohne entscheidende Schritte zu unternehmen, scheint in einen ernstlichen Konflikt mit Mexiko zu geraten. Es hat zehntausend Mann bereitgestellt, die in Mexiko einmarschieren sollen oder schon eingebracht sind. Die Stellungnahme Amerikas zu der neuen deutschen Unterseebootenschrift ist noch nicht offiziell dargelegt. Meldungen besagen, daß die Stimmung in Amerika gegen einen Konflikt mit Deutschland sei.

## Schaffung einer Verbindung zwischen den Deutschen in der Stadt und auf dem Lande.

In der letzten Nummer unseres Blattes ist darauf hingewiesen worden, daß deutsche Landwirte verschiedentlich den Wunsch geäußert haben, der neugegründete „Deutsche Verein für Lodz und Umgegend“ möge die Bildung einer ländlichen Genossenschaft befürworten oder selber in Angriff nehmen. Die Verwaltung des Vereins hat einen Ausschuß gebildet, der sich mit der Angelegenheit näher befaßt und auch sonst darüber beraten soll, was von Lodz, dem Mittelpunkt des Deutschlums in Polen, aus getan werden kann, um den deutschen Landwirten nützlich zu sein.

An dieser Stelle ist des öfteren erläutert worden, warum die deutschen Kolonisten in Polen, die in früheren Jahrzehnten im Vergleich zu ihren polnischen Nachbarn das fortgeschrittene und fähigere Element waren, dies seit längerer Zeit nicht mehr in der gleichen Weise sind. Schuld an dieser betrüblichen Erscheinung war das Fehlen einer Verbindung zwischen den Stadt- und Landdeutschen, das Aufschließen angewiesensein der deutschen Landwirte inmitten einer anderssprachigen, nicht immer wohlgefinnten Bevölkerung. Was den Landwirt in Deutschland so fähig macht, ist der ihm von staatlicher, gemeindlicher und privater Seite dargebrachten Fürsorge und Aufklärung über Erfahrungen im Landbau, bessere Ertragsbarmachung des Bodens durch Düngung und rationelle Bewirtschaftung, über Gemüse- und Obstbaukultur, Viehzucht, Milchwirtschaft usw. zuzuschreiben. Daran fehlte es hier vollständig. Niemand kümmerte sich um die deutschen Landwirte, die Stadtdeutschen waren durch ihre geschäftlichen Interessen in Anspruch genommen, die Dorfschule war herzlich schlecht. Deutscher Geist, Stolz auf das alte Muttervolk, ein Stolz, der zugleich mit dem Bewußtsein der kulturellen Mission des Deutschlums jedem die Pflicht auferlegt hätte, sich mit dem von den Vätern Errungenen, mit der Großväter Wirtschaftsweise nicht zu begnügen, sondern nach höherer Vervollkommnung zu streben, wurde den deutschen Landwirten immer weniger ins Herz gepflanzt. Der polnischen Bauern nahm sich die Geiligkeit und die „Intelligenz“ an, polnische Genossenschaften und Aufklärungskurse, mögen sie auch nicht vorbildlich sein, wurden gebildet und legten Zeugnis dafür ab, daß im polnischen Landvolk ein Wille zum Aufschwung und zur wirtschaftlichen Machterweiterung lebendig ist.

Das die vom alten Muttervolk mehr als die deutschen Kolonisten an der Wolga und im Kaukasus vergessenen, von unserer eigenen deutschen „Intelligenz“ vernachlässigten deutschen Landwirte im nordwestlichen Polen dennoch an ihrer Väter Art und Sitte, an ihrem evangelischen Glauben und an ihrer deutschen Muttersprache festhielten auch in stürmischen Zeiten, ehrt sie und legt uns, jetzt, da wir endlich öffentlich für einen Zusammenschluß aller Deutschen eintreten dürfen, die Pflicht auf, an ihre Stärkung als Deutsche und an ihre Förderung als gute Landwirte zu denken. Der „Deutsche Verein für Lodz und Umgegend“ will es zu einer seiner Hauptaufgaben machen, in den deutschen Landwirten das Bewußtsein neu zu erwecken, daß nicht nur die Städte des nordwestlichen Polen, daß auch die Landgebiete dem Fleiß und der Tüchtigkeit auch deutscher Bauern viel verdanken. Er will den deutschen Landwirt helfen, sich wieder aufzurichten, ihr Wissen über ihr Herkommen und über ihre Aufgaben zu erweitern, ihre Erfahrungen im Landbau zu vertiefen.

Die Bildung einer ländlichen Genossenschaft entspricht einem Bedürfnis, die Frage ist nur wie sie in diesen schweren Zeitläuften, angesichts des Mangels an Düngemitteln,

Sämereien und landwirtschaftlichen Hilfsmitteln verwirklicht werden kann. Da ist es notwendig, daß die Landwirte selber Stellung nehmen, ihre Räte, Wünsche und Ansichten äußern. Der durch die Verwaltung des Vereins gebildete Ausschuß wird ihnen dazu Gelegenheit geben.

Was die Frage der Aufklärung über Erfahrungen im Landbau anbelangt, so könnten landwirtschaftliche Kurse für die Wintermonate, Vorträge und praktische Anleitungen durch Wanderlehrer, soweit die örtlichen Kräfte nicht dazu ausreichen, könnte die Schaffung einer Auskunftsstelle, durch die Rat in allen landwirtschaftlichen Angelegenheiten erteilt wird, unendlich viel Segen stiften. Ist das Interesse der Landwirte dafür groß, und es wird groß sein, es erwacht ihnen dadurch unmittelbarer Gewinn, dann ist all dies un schwer und mit verhältnismäßig geringen Mitteln zu erreichen. Es handelt sich nur darum, daß sich freiwillige und freudige Mitarbeiter finden.

Der geistige und wirtschaftliche Austausch zwischen Stadt- und Landdeutschen, verwirklicht durch den gemeinsamen Anschluß an einen starken und tätigen deutschen Verein und durch die Verbindung einer neu zu schaffenden ländlichen Genossenschaft mit bereits bestehenden oder neu zugründenden deutschen Einkaufs- und Verbrauchsgenossenschaften in den Städten würde Stadt- und Landdeutschen gleichermaßen zugute kommen. Und warum sollte es sich nicht ermöglichen lassen, daß die deutschen Landwirte Kartoffel, Gemüse, Obst, Milch, Butter und andere Erzeugnisse nicht an deutsche Genossenschaften liefern? Da eröffnet sich ein froher Ausblick. Es gilt nur die erste Grundlage zu schaffen. Dazu fordern wir auf.

In Sulzfeld fanden sich vor einigen Tagen deutsche Landwirte aus Sulzfeld und der weiteren Umgegend zu einer privaten Beratung zusammen. Es wurde über die Gründung des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ und über die Möglichkeit der Bildung einer dem Verein angeschlossenen ländlichen Genossenschaft gesprochen. In nächster Zeit sollen in verschiedenen Orten der Lodzer Umgegend kleinere Zusammenkünfte stattfinden. Es ist die erfreuliche Wahrnehmung zu machen, daß unsere deutschen Landwirte die Notwendigkeit eines deutschen Zusammenschlusses erkennen und bereit sind, sich nach Möglichkeit in kleinen Ortsgruppen dem Deutschen Verein für Lodz und Umgegend anzuschließen.

## Deutsches Erwachen in Zgierz.

Das Interesse der Deutschen in Zgierz für den „Deutschen Verein für Lodz und Umgegend“ ist weiter gewachsen und nimmt feste Formen an. Deutsche Männer, welche die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses erkennen und nicht wollen, daß das Deutschlum in Zgierz länger untätig bleibt, indes in allen Nachbarstädten freudige Arbeit geleistet wird, bereiten eine am Sonntag, den 26. März nachmittag stattfindende öffentliche Versammlung vor, in der über die Gründung einer Ortsgruppe Zgierz des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ beraten werden soll.

Diese Gründung entspringt zweifellos einem Bedürfnis und einer Notwendigkeit. Nur dürfte es, wie die Verhältnisse lie-



gen, zweckmäßig sein, schon jetzt daran zu denken, der Ortsgruppe eine Wirtschaftsabteilung nach dem Vorbild des „Deutschen Hilfsvereins“ in Pabianice anzugliedern, die den gemeinsamen Einkauf von Lebensmitteln und Bedarfsartikeln für alle, die darauf Wert legen, in die Wege leitet und so unmittelbaren Vorteil bringt. Die Hauptaufgaben des Vereins, die Werbung und Belebung deutscher Gesinnung und die Förderung aller dem Deutschtum nützlichen Bestrebungen würden dadurch kaum benachteiligt. Auf diese Weise wäre der neuen Ortsgruppe die Möglichkeit geboten, sich auf breiter Grundlage aufzubauen.

Ueber den Anschluß von Ortsgruppen an die Hauptverwaltung des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ ist in den Satzungen desselben folgendes gesagt:

Der Sitz des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ ist Lodz. Der Verein gliedert sich in Ortsgruppen von mindestens zehn Mitgliedern. Die Ortsgruppen wählen ihre Vorstände selbständig und geben sich eigene Satzungen, die den Zwecken des Vereins nicht widersprechen dürfen. Aufgabe der Ortsgruppen ist es, die Zwecke des Vereins nach den örtlichen Verhältnissen zu fördern, außerdem die Werbetätigkeit des Vereins durch gemeinsame Veranstaltungen zu erleichtern. Die Ortsgruppen sind dafür verantwortlich, daß für jedes ihrer Mitglieder der einmalige (Einschreib-) Betrag von 20 Pfg. und der jährliche Mindestbeitrag von 1 Mk. rechtzeitig, d. h. bis zum 30. März jeden Jahres, der Hauptkasse zugeführt wird. (Die so eingekommenen Gelder werden natürlich auch zur Förderung der Ortsgruppen verwendet.) Von Zweckstiftungen und Vermächtnissen haben die Ortsgruppen 5% an die Hauptkasse abzuliefern, über den Rest verfügen sie selbständig. In der Hauptverwaltung (in Lodz) haben die Vorsitzenden der Ortsgruppen Sitz und Stimme. Ortsgruppen, die mehr als 100 Mitglieder zählen, haben das Recht, für je weitere 100 Mitglieder einen Vertreter in die Hauptverwaltung zu wählen.

Zu erwähnen ist noch, daß bestehende deutsche Vereine (in diesem Fall in Zgierz) sich dem „Deutschen Verein für Lodz und Umgegend“ als Körperschaften anschließen können. Wegen des Anschlusses unterhandeln sie unmittelbar mit dem Geschäftsführenden Ausschuss in Lodz. Ihre Selbständigkeit wird durch den Anschluß nicht beeinträchtigt, sie erfahren im Gegenteil jede erdenkliche Förderung.

Ein starker deutscher Verein, wie die Ortsgruppe in Zgierz es werden kann, durch regen Austausch mit Lodz verbunden, kann den deutschen Bewohnern in Zgierz wertvolle Dienste leisten.

Näheres über die geplante Versammlung wird rechtzeitig öffentlich mitgeteilt werden. Nach einem einleitenden Vortrag wird allen deutschen Bewohnern in Zgierz Gelegenheit geboten sein, an der Aussprache teilzunehmen. Freunde der deutschen Sache bitten wir heute schon, für einen guten Besuch der Versammlung zu werden.

### Von der Notwendigkeit der Errichtung einer deutschen Lesehalle und Bücherei

war in der letzten Nummer unseres Blattes im Rahmen eines Berichts über die erste Tätigkeit des „Deutschen Vereins“ die Rede. Hierzu veröffentlichte in ihrer Freitagnummer die „Deutsche Lodz'er Zeitung“ folgende Zuschrift:

In Lodz gab es bisher leider wenig deutsche Volksfreunde, die erkannt haben, wie unendlich viel die Schaffung von Lesehallen und Büchereien zur Volksbildung und zur Stärkung unseres Deutschtums beitragen kann. Im Volke selber war das Bedürfnis nach geistiger Teilnahme an den kulturellen Erregenschaften, nach Wissen und Bildung ziemlich groß. Man braucht — um ein Beispiel aus unseren Tagen zu geben — nur auf den guten Besuch der Alphabetenschulen hinzuweisen. Dorfschullehrer, Landwirte und Arbeiter stoßen seit langem den Sehnsuchtsruf nach deutschem Lesestoff aus, es fehlte nur an der notwendigen Organisation und an den weitherzigen Gönnern, um ihnen solchen zu verschaffen. Polen und Juden haben Lesehallen und Bibliotheken, von den deutschen Vereinen verfügte über eine größere Bücherei allein der „Deutsche Schul- und Bildungsverein“. Aber sie kam für weite Kreise nicht in Frage und war überdies während des Krieges geschlossen. Für eine Stadt wie Lodz, die vor dem Krieg 130 000 deutsche Bewohner zählte und jetzt kaum weniger als 70 000 aufweisen dürfte, ist diese Armut beschämend. Wie sieht die Kultur kleiner reichsdeutscher Städte dagegen aus! So gar die Militärbehörde hat für die vorübergehend in Lodz weilenden deutschen Soldaten eine sehr hübsche Lesehalle eingerichtet.

### Lodz in der Literatur über den Weltkrieg.

(Fortsetzung.)

Wir haben wiederholt auf Veröffentlichungen schriftstellers der Zeitgenossen aufmerksam gemacht, die ein falsches Bild von den Zuständen in Polen boten und die öffentliche Meinung in Deutschland irre führten. Wir erinnern an die Besprechung des Guttrischen Buches, in welchem der Verfasser sich mit fröhlichem Wagemut an die Beurteilung der Verhältnisse in Polen heranwagt und zum Beweise seines Vertrauens mit den von ihm behandelten Dingen u. a. die Behauptung aufstellt, Lodz sei Festung an der Lubla. Es hätte sich erübrigt auf Guttr's Wert zurückzukommen, wenn es nicht als Quellenwert für neuzeitliche Veröffentlichungen gebietet hätte. So ist uns in diesen Tagen die Denkschrift zweier namhafter oberösterreichischer Fachorganisationen über die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen russisch-Polen und dem Deutschen Reich in die Hand gekommen, in der wir all die Anfeindungen des Guttrischen Buches wiederholt sehen.

Es tut also not, ein wachsames Auge auf die neueren Erscheinungen des deutschen Büchermarktes zu haben und sie im Rahmen der uns gezogenen Grenzen kritisch zu würdigen. — Zu Büchern, die reichsdeutsche Leser und Wissenschaftler über Zustände und Stimmungen in Polen unterrichten sollen, gehören die Schilderungen der Kriegsberichterfasser, die nun — dem Vergessenen werden in verblühten Zeitungsblättern entzogen — Gehehenes und Gehörtes in Buchform bieten. Als weiteres Werk aus der Reihe der Kriegsberichterfasser-Literatur nennen wir heute das Buch von Dr. Wilhelm Feldmann: „Mit der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern nach Weichsel und hin- ein“. Feldmann reiste im Juli v. J. als Berichterfasser des „Berliner Tageblatts“ über Lodz nach Warschau und zog mit der Seeresgruppe des Prinzen Leopold nach den Wald- und Sumpf-

Gegenwärtig ist das Bedürfnis nach Lesestoff vor allem nach Zeitungen und Zeitschriften, die ein Bild über die Kriegs- und Weltkriegereignisse ermöglichen, besonders laut. Tausende sind nicht in der Lage, Zeitschriften und Bücher zu kaufen, ja viele können nicht einmal eine Tageszeitung halten. Wie viel geht ihnen verloren! Wir haben ein Interesse daran, daß alle deutschen Bewohner unserer Stadt von den Bedrückungen des friedlichen Deutschtums in den Deutschland feindlichen Ländern erfahren und daß ihnen das gedruckte Wort erzählt von dem herrlichen Aufschwung des alten Muttervolkes. Es ist ein Gebot der Stunde, dafür zu sorgen, daß die Deutschen von Lodz nicht noch mehr als es bisher der Fall war, in geistige Dumpsheit und Abhängigkeit geraten.

Wir leben in einer Zeit der Verwirklichung langgehegter Wünsche und Forderungen. Laßt uns auch dem Wunsch nach einer deutschen Lesehalle und Bücherei nicht gleichgültig gegenüberstehen! Der „Deutsche Verein für Lodz und Umgegend“ hat die Absicht, ihre Schaffung in Angriff zu nehmen. Dieses Bestreben verdient weitgehendste Förderung. Ein Ausschuss, der gebildet worden ist, wird sich mit der Angelegenheit befassen. Bücherpenden werden schon jetzt in der Geschäftsstelle der Deutschen Post, Evangelische Straße 5, entgegengenommen.

Zu wünschen wäre — damit äußern wir den Wunsch vieler Landwirte und Dorfschullehrer — daß es gelingen würde, gleichzeitig auch eine Art von Wanderbibliothek vorzubereiten, damit auch die lesestoffarmen Deutschen auf dem Land des Segens dieser neuen Einrichtung teilhaftig werden.

## Lodz'er Woche.

Bei der Knappheit und Teuerung aller Lebensmittel wurde der in der letzten Zeit herrschende Kartoffelmangel schwer empfunden. Vor einigen Tagen fand nun im Polizeipräsidium eine Besprechung über die

### Kartoffelversorgung

der Stadt Lodz und der Nachbarstädte statt. Außer den Mitgliedern des Magistrats und den zuständigen Referenten des Polizeipräsidiums nahmen an der Konferenz auch Vertreter des Herrn Verwaltungschefs und der Nachbarkreise teil. Als Ergebnis ist festzustellen, daß die Kartoffelzufuhr nach Lodz in nächster Zeit sich wesentlich vergrößern wird. Die Zufuhr von Kartoffeln aus dem Kreise Lenczyzna nach dem Kreise Lodz auf der Landstraße ist freigegeben. Eine Erhöhung der Kartoffelhöchstpreise ist nicht in Aussicht genommen. Auch der Bedarf an Saatkartoffeln ist sichergestellt.

Nach einer Verordnung des Verwaltungschefs beim Generalgouvernement Warschau ist seit dem 15. März die

### Ausfuhr von Butter und Speck

über die deutsche Grenze verboten. Das gleiche Verbot gilt für die Ausfuhr von Eier mit Ausnahme der Kreise Lipno, Rypin, Wloclawek-Nieszawa, Kolo, Konin, Slupca, Kalisz-Turek, Sieradz und Wielun.

Beide Mitteilungen werden angesichts der wirklichen Notlage, in der sich die Einwohnerschaft unserer Stadt befindet, mit lebhafter Befriedigung aufgenommen. Wenn es nur auch gelingen würde, die Brotversorgung sicher zu stellen! Die zweiwöchentliche Zuckerration soll beträchtlich herab gesetzt werden, vom 10. April ab entfallen auf jeden Einwohner nur noch 20 Lot Zucker für den Zeitraum von 14 Tagen. Das ist, da Zuder bisher ein Nahrungsmittel war, herzlich wenig.

Aus gesundheitlichen Rücksichten wurde der Unterricht in mehreren jüdischen Volksschulen in der Altstadt, in Balutn und in Radogoszcz zeitweilig eingestellt. Die

### Typhusgefahr

ist noch nicht erloschen, sondern hat weitere Opfer gefordert. Verdienstlosigkeit, Teuerung und mangelnde Ernährung mögen dazu beitragen, die ärmeren Bevölkerungsklassen gegen Krankheiten widerstandslos zu machen. Die Hauptursache für die immer häufiger auftretenden epidemischen Krankheiten bilden sie nicht. In der gegenwärtigen Zeit des Mangels und der Not rächt sich an uns die jahrzehntelange Vernachlässigung der öffentlichen Gesundheitspflege und die Gleichgültigkeit eines Teiles unserer Bevölkerung gegenüber den Geboten der Reinlichkeit. Die Unsauberkeit also ist der Herd des Uebels, sie gilt es zu bekämpfen.

gebieten Weichsellands. Auch er weiß manches Interessante zu erzählen, und seine Schilderungen beanspruchen unsere Aufmerksamkeit für das Werden und Geschehen knapp hinter der Front. Daß der Verfasser der Berichte nicht nur Tatsachendarstellung bietet, sondern auch geschichtl. Stimmung für eine Tendenz zu machen versteht, wird nur aufmerksameren Lesern aufgefallen sein. So berichtet Feldmann am 8. August 1915 über die Stimmung in Warschau: „Die Warschauer, Polen (?) wie Juden, werden nicht müde, von ihren Erlebnissen seit Ausbruch des Krieges zu erzählen. Sie schildern, wie der Stimmungsumschwung zugunsten der Deutschen sich langsam vollzogen hat. Anfangs war die Stimmung durchaus deutschfeindlich. Man glaubte all die törichten Märchen von deutschen Grausamkeiten und von deutscher Entartung. Einen richtigen Begriff von deutschem Wesen bekamen die Warschauer nach dem Rückzug unserer Truppen im Winter. Dieser Rückzug hat unseren Ansehen nicht, wie man glauben könnte, geschadet, sondern uns im Gegenteil die Achtung der polnischen Bevölkerung gesichert.“ (?) Die Warschauer strömten damals in Scharen hinaus nach Konie, um die russischen und polnischen deutschen Stellungen zu besichtigen. Der Vergleich fiel zugunsten der Deutschen aus.“ Uns einheimischen Deutschen, die wir die Wirkung des deutschen Rückzuges im Oktober 1914 am eigenen Leibe erfahren mußten, wird die rückwärtige Betrachtungsweise des Berichterfatters befremdlich erscheinen. Eine merkwürdige Achtung, die sich in Äußerungen kundgab, die auf uns wie Peitschenschläge niederprasselten! Und wenn man uns erwidern wollte, wir hätten uns getäuscht, es sei nicht so gemeint gewesen: — die Zeitungen aus jenen Tagen, die als Kulturdokumente in manchen Mappen aufbewahrt werden, widerlegen die Behauptungen, die wir in Feldmanns Bericht lesen. Wir haben das Gefühl, daß hier der historische Wahrheit Gewalt getan werden soll.

Lodz und seine Umgebung wird nur in den ersten beiden Abschnitten des Feldmannschen Buches erwähnt. Im ersten

Die Gesundheitsbehörden der neuen Stadtverwaltung haben viel getan. Ihrem ernst und energischem Bemühen ist es bisher gelungen, den Umfang der Mästenerkrankungen zu beschränken, es sind zahllose Einrichtungen, die der öffentlichen Wohlfahrt und Gesundheitspflege dienen, völlig neu geschaffen worden. Das Spitalwesen hat sich gebessert. Aber alles das ist nicht genug, um weiteren Gefahren vorzubeugen. Die Bewohner unserer Stadt selber muß mithelfen, um die Schmutzherde zu beseitigen, die eine Gefahr für alle bilden!

Von großer Bedeutung ist die vor ungefähr zwei Wochen veröffentlichte Polizeiverordnung über die Reinigung der Wohnstätten. Sie verdient ernste Beachtung und strenge Befolgung. Was in ihr gefordert ist, läuft auf eine „Generalreinigung“ der Stadt hinaus, deren Notwendigkeit niemand, der das Wohl unserer Bevölkerung wahrhaftig will, ableugnen wird, wenn auch hier und dort Stimmen des Unbehagens laut werden. Zweckmäßig wäre es, wenn neben den Arbeiten zur Bekämpfung der Seuchengefahr eine Aufklärung der Bevölkerung einherginge, daß die grundlose Furcht, die weite Kreise von den Maßnahmen der Gesundheitsbehörden haben, weichen würde.

In neuerer Zeit ist es gelungen, die falsche Scheu beiseite zu schieben, die es früher unmöglich machte, über die in erschreckender Weise zunehmende Prostitution öffentlich zu sprechen. Die Kriegsnot brach über die Einwohnerschaft unserer Stadt herein und manches vormerkwürdige Mädchen wurde auf die Bahn des Lasters gedrängt. Kurz nach dem Abzug der russischen Truppen stellte sich eine furchtbare Zunahme der Geschlechtskrankheiten heraus und es bedurfte strenger Maßnahmen der deutschen Behörden, um eine weitere Verseuchung der Stadt zu verhindern. Immerhin reicht die Strenge des Gesetzes nicht aus, um dem Uebel gründlich entgegenzuwirken, eine private Hilfstätigkeit muß neben den behördlichen Maßnahmen einhergehen. Von dieser Erkenntnis erfüllt, gab Herr Konsistorialrat Gundlach wiederholt kräftige Anregung zur Hilfs- und Fürsorgetätigkeit an gefallenen Mädchen. Seine Mahnungen und Aufrufe fanden in weiten Kreisen Widerhall. Am vergangenen Donnerstag ist nun in Lodz ein

### Evangelischer Frauenfürsorgeverein für Gefallene

gegründet worden. Die Einrichtung eines Rettungshauses für vorläufig 50 Personen im Dorfe Katy bei Lodz soll in den nächsten Wochen erfolgen. Die Insassen des Heims werden sich durch Landarbeit, Waschen, Nähen und andere Arbeiten ihren Unterhalt verdienen.

Aus gesundheitspolizeilichen Rücksichten ist das Beziehen von

### Sommerwohnungen auf dem Lande

bis auf Weiteres nur mit Genehmigung des Herrn Polizeipräsidenten erlaubt. Die Gemeindebehörden sind einer amtlichen Bekanntmachung zufolge angewiesen, jeden Zugang von Sommergästen dem Kaiserl. Deutschen Polizeipräsidium, Abteilung I, anzuzeigen.

Angesichts der Gefahr einer Weiterverbreitung der in unserer Stadt herrschenden ansteckenden Krankheiten ist diese Vorrichtungsmaßnahme, die ein Sommerwohnen ja nicht völlig ausschließt, nur zu begrüssen. Daß die Zahl der Sommergäste auf dem Lande, die ja auch im vorigen Jahr im Verhältnis zu früheren Jahren verschwindend klein war, recht gering sein wird, dazu dürften auch die Schwierigkeiten der Verpflegung und die Verdienstlosigkeit weiter Kreise beitragen. Also auch in dieser Hinsicht legt der Krieg Opfer auf.

Wir haben wiederholt auf die im Interesse der Volksernährung wichtige Angelegenheit der Bebauung von brachliegenden Grundstücken in der Stadt und in der näheren Umgegend mit Kartoffeln oder Gemüse hingewiesen und die Arbeiten des Komitees zur Verteilung von Ackerbeeten an Arbeitslose und Arme aufmerksam verfolgt. In diesem Jahre sind bereits 4400 solcher Ackerbeete abgegeben, man rechnet damit, daß sich diese Zahl auf 6000 erhöhen wird. Vor einigen Tagen ist nun eine Polizeiverordnung veröffentlicht worden, die den bisherigen Bemühungen, die Grund- und Bauplatzbesitzer zur Herbabe ihres brach liegenden Geländes zu veranlassen, große Förderung zu leisten dürfte. Es heißt da: „Bei der kommenden Frühjahrsbestellung sind alle im Privatbesitz befindlichen, brachliegenden Grundstücksflächen, auch nicht genutztes Bauland, innerhalb der Stadtgrenze Lodz, in einer Größe von einem achten Morgen (polnisch) und mehr von dem Eigentümer, Pächter, Pächter oder demjenigen, in dessen tatsächlichem Besitz sich das Grundstück befindet, mit Kartoffeln oder Gemüse zu bebauen. Wer ein

Kapitel lesen wir, wie sich die nächste Umgebung von Lodz im Juli v. J. dem Auge des Beschauers bot: „Wer jetzt von Berlin im Schnellzug über Thorn und Alexandrow nach der Hauptstadt des weislichen Polen fährt, kann sich fern vom Kriege glauben. Im Zivilistenwagen verfiel mir leicht, daß der übrige Zug mit Feldgrauen besetzt ist. Der Eisenbahnwagen war einst russisch. Aber das Innere ist frisch gestrichen, der Boden sauber gefegt. Durch die Fenster blickt man auf prächtig stehende Kornfelder und grüne Wiesen. Ueberall weiden Kuhherden. Polnische Bauernkinder winken uns lachend zu. Es kann hier im tiefsten Frieden nicht anders aussehen. Und doch ist vor wenigen Monaten auf diesen Feldern erbittert gekämpft worden. Hier und da erinnern Soldatengräber daran. Einzelnen Häusern fehlt das Dach. Ein Stück Mauer ist verschwunden, weil es einer Granate im Wege war. Das ist alles, was man noch vom Kriege sieht, der das Land angeblich auf Jahre hinaus verwüetet haben sollte.“

Die Wunden, die der Krieg dem Erdboden schlägt, heilen rasch, wenn für die Heilung flug gesorgt wird. Und wenn ein Krieg die Erde je verwundete, so war es dieser mit seinen grausamen Schützengräben, die als lange, tiefe Risse den Boden der Schlachtfelder kreuz und quer überziehen, und mit den unheimlichen Granattrichtern. Aber Schützengräben und Granatlöcher kann man zuschütten, und die Ueberreste der Stacheldrahtverhänge und sonstige Andenken an die Schlacht sind rasch beseitigt, wenn man nur etwas fest zapakt. In östlicheren Ländern soll es berühmte Schlachtfelder geben, von denen der Leichengeruch lange nicht weichen wollte, die Jahre und Jahrzehnte hindurch totes Land blieben. In Polen haben die Deutschen jetzt geglaubt, wie man die Kriegswunden der Erde pflegen muß, und die Erde ist ihnen dankbar dafür.

Diesen tröstlichen Eindruck hat man auch bei einem Besuch der Schlachtfelder von Lodz. Man erinnert sich der grauerregenden Berichte über die Kämpfe um den jüdischen Friedhof im Norden von Lodz, der den Russen in erbittertem Ringen



ches Grundstück besitzt und es bisher der Armendeputation des Magistrates noch nicht zur Nutzung zur Verfügung gestellt hat, es nunmehr unter Angabe der Größe der Fläche, der genauen Lage und der Anbaumöglichkeit unverzüglich bei dem Magistrat Armendeputation — anzumelden. Er hat hierbei auch anzugeben, ob er gewillt ist, den Anbau selbst vorzunehmen. Der Magistrat wird diejenigen Parzellen, die von den Besitzern nicht benutzt werden, an Bewerber zur Bestellung überlassen. Für die Anmeldung nicht vollzieht, kann bestraft werden.

**Kleine Mitteilungen.**

An Donnerstag, den 23. d. M., um 5 Uhr nachmittags, findet im Sitzungssaal der Stadtverordneten, Neuer Ring 14, eine Sitzung der Stadtverordneten mit folgender Tagesordnung statt:

- 1. Wahl eines Mitgliedes in die Schuldeputation für den technischen Hochschule nach Warschau berufenen Herrn Garth. 2. Bewilligung eines Darlehens an die Irenaufstalt „Khanawka“. 3. Genehmigung von Katenzahlungen zur Tilgung eines Fehlbetrages von 1000 Mark. 4. Verpachtung öffentlicher Plätze. 5. Genehmigung einer Ordnung betreffend Erhebung von Abgaben von den durch die Eisenbahn in den Kreis Lodz eingeführten Waren. 6. Festsetzung des Hausplanes für 1916.

Infolge geänderter Zuggeschwindigkeit ändern sich die Abfahrts- und Ankunftszeiten der Züge in Lodz B.-W. wie folgt:

Zug Nr. 242 Abfahrt 12,31 nachts, Zug Nr. 244 Abfahrt 2,51 nachts, Zug Nr. 210 Abfahrt 6,43 morgens, Zug Nr. 240 Abfahrt 8,26 vormittags, Zug Nr. 212 Abfahrt 11,43 vormittags, Zug Nr. 246 Abfahrt 2,14 nachmittags, Zug Nr. 216 Abfahrt 5,31 nachmittags, Zug Nr. 218 Abfahrt 7,04 abends. — Zug Nr. 241 Ankunft 2,23 nachts, Zug Nr. 243 Ankunft 4,49 morgens, Zug Nr. 213 Ankunft 8,34 vormittags, Zug Nr. 245 Ankunft 10,24 vormittags, Zug Nr. 215 Ankunft 1,36 mittags, Zug Nr. 217 Ankunft 4,07 nachmittags, Zug Nr. 219 Ankunft 7,24 abends, Zug Nr. 239 Ankunft 9,9 abends.

Eine neue Straßenbahnlinie wurde eingeführt, und zwar die Linie Nr. 9, Farben blau-gelb, abends blaues Licht, die vom Neuen Ringe über die Petrikauer, Andreas- und Milch-Straße bis zur Ecke der Herren (Panska) und Radwansta-Straße führt.

Im Magistrategebäude am Neuen Ringe 14 befinden sich jetzt folgende Abteilungen: im Erdgeschoß die Verpflegungsdeputation, im 1. Stock das Zimmer des Oberbürgermeisters, das Zentralbüro, die Hauptkanzlei, das Zimmer des Stadtverordnetenvorstehers, der Sitzungsaal, das Steuerbüro und das Finanzbüro, im 2. Stock die Bau- und Einquartierungs- und Pferdeaushebungsdeputation und im Seitenflügel die Ausschreibungsabteilung, die Kartoffelabteilung sowie die Lebensmittel- und Futterabteilung.

Die Ostbank für Handel und Gewerbe nimmt Zeichnungen für die vierte Kriegsanleihe entgegen.

Einakter „Das hohe Lied“, eingeübt von Frau Dr. Stenzel, wurde aufgeführt. Die Mitwirkenden: Frau Dr. Stenzel, Herr Hejse und Herr Neumann, spielten vorzüglich und erzielten stürmischen Beifall.

Am letzten Dienstag wirkten Herr Bahnhofsassistent Soos (Geige) und Herr Donath (Klavier) zusammen. Nicht endenwollender Beifall rief die Künstler immer wieder hervor. Herr Fischer (Fagot) und Herr Lunia (Klavier) boten einen hübschen Musikvortrag. Ein Rezitator, Herr Fiedler, aus Berlin, trug einige Zeitgedichte ausdrucksvoll vor. Der Abend verlief in schönster Weise.

**Die Gewerkschaft christlicher Arbeiter und Arbeiterinnen.**

Was die Gewerkschaft bis zum Ausbruch des Krieges, also in siebenjähriger Tätigkeit, geleistet hat, läßt sich aus den Berichten ihres Hauptkassierers ersehen. Ausgehend von dem Gedanken, daß gerade bei Arbeitslosigkeit der Arbeiter besonders unterstützt werden muß, damit er infolge der Not, die sich aus seiner Arbeitslosigkeit ergibt, nicht gezwungen ist, seine Arbeitskraft um jeden Preis anzubieten und dadurch die Löhne zu drücken, wurde die Arbeitslosenunterstützung gut ausgebaut. Eng verbunden mit der Arbeitslosenunterstützung ist die Unterstützung bei Arbeiterausperrungen und Ausständen. Für diese Zwecke hat die Gewerkschaft 58 499 Mk. 67 Pf. ausgegeben. Für die Unterstützung der Arbeiter bei Krankheit war hier nur sehr mangelhaft gesorgt. Ein Teil der Fabriken hatte wohl Krankenkassen, aber viele, besonders die kleineren Betriebe, konnten sich ihrer kranken Arbeiter nicht in dem Maße annehmen, wie es nötig gewesen wäre. Auch hier hat die Gewerkschaft heftig eingegriffen. Sie zahlte bisher 28 292 Mk. 45 Pf. Krankengeld aus. Im engen Zusammenhange hiermit steht die Unterstützung bei Sterbefällen, wofür die Gewerkschaft 3862 Mk. 50 Pf. auszahlte. Es ist aber nicht abgetan damit, daß ein Arbeiterverband nur Unterstützungen auszahlt! Soll die wirtschaftliche Lage der Arbeiter gebessert werden, so ist vor allen Dingen nötig, daß auch deren Bildung nicht vernachlässigt wird, denn nur geistig hochstehende Arbeiter werden in stande sein, wirkliche Verbesserungen ihrer wirtschaftlichen Lage ohne Gewaltmaßnahmen durchzuführen und dauernd zu halten. Da aber die russische Regierung außer der Erhebung von Schulsteuern wenig tat, um das Bildungsbedürfnis der Arbeiter zu befriedigen, mußte auch hier die Gewerkschaft helfend eingreifen. Sie gab 11665 Mk. 12 Pf. für Bildungszwecke aus. Konnten auch nicht alle Bedürfnisse befriedigt werden, so beweisen doch diese Zahlen, daß vieles für das geistige und leibliche Wohl der Arbeiterschaft getan wurde.

Angeregt durch den jammervollen Anblick der zu Hunderten auf den Straßen stehenden alten Bettler, für welche die russische Behörde nicht im geringsten sorgte, schuf die Gewerkschaft ihre Invalidenunterstützung. Alte, arbeitsunfähig gewordene Mitglieder erhalten hieraus nach 10jähriger Mitgliedschaft Unterstützung. Diese Invalidenunterstützungskasse besitzt heute ein Vermögen von 29 413 Mk. 26 Pf. Die Gesamteinnahme der Gewerkschaft betragen bis zum Ausbruch des Krieges 200 980 Mk. 70 Pf. Was sonst durch die Gewerkschaft für die Arbeiterschaft durch Eingreifen und Vermitteln bei Lohnbewegungen herausgeholt wurde, was durch die Einrichtung der unentgeltlichen Rechtsauskunft, durch Vertretung bei Fabrikinspektoren, bei der Versicherungsgesellschaft bei Unfällen, durch die Stellenvermittlung usw. für die Arbeiterschaft getan wurde, kann zahlenmäßig nicht festgestellt werden. Jedenfalls hat die Gewerkschaft christlicher Arbeiter und Arbeiterinnen bewiesen, daß sie die Aufgaben einer Gewerkschaft richtig erfaßt und auch erfüllt hat. Ihre große Anhängerzahl beweist, daß sie sich das Vertrauen der Arbeiterschaft errungen hat. Die an der Spitze stehenden Männer geben die Gewähr, daß die Gewerkschaft in den bewährten Bahnen weitermarschieren und auch in Zukunft die Führung in der Arbeiterbewegung behalten wird.

**Märchenvortrag.**

Die Aula des Deutschen Gymnasiums war am Sonntag abend gefüllt von den Mitgliedern des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“, die gekommen waren, aus dem Märchen Kraft zu schöpfen für die Tage der grauen Gegenwart. Und Professor Möllers schmieglam wohlklingender Stimme und ergreifend schlichter Vortragsweise gelang es, die Hörer zurückzuführen ins Zauberland der Kindheit, sie durch Märchen zu fesseln, wie er am Tage vorher die Kinder in seinen Bann gezogen hatte. Viel kraftvoll Bunt, viel anmutige Heiterkeit und lehrreicher Ernst steckt in den feinen Legenden von der tauben Magd, vom dem Junggefallen, vom erbarmenden Tod u. a.

Wie lieblich ist das Märchen vom Kinderteich! Jedes ungeborene Kind hat die Wahl zwischen drei Eltern. Drei Boten kommen aus der Welt: ein Flamingo, ein Storch und ein Rabe erzählt, daß irgendwo in einem Regierfürstentum alle Vorbereitungen getroffen sind, das Kind zu empfangen. Und der Flamingo tritt vor und erzählt von Indiens wunderbarer Pracht, von einer schönen Fürstin, deren Füße nicht den Boden zu berühren brauchen, und von einer festlich frohen Menge. Das Kind schaut staunend in die Pracht. Aber da tritt der Storch vor und es sieht in ein schlichtes Bürgerhaus, eine Frau sitzt dort und näht. Ein Mann steht neben ihr und beschaut liebevoll ihr Werk. Der Frau sieht man an, daß sie bereit ist zu opfern und zu dulden. In ihren Augen aber ist ein Leuchten der Liebe, vor dem alle Pracht Indiens zerflattert. Die Frau näht und näht. Kinderwäsche. Und das Kind erkennt, daß die Augen der Frau die seines Schutzengels sind, und es bittet den Storch, rasch es fortzunehmen, auf daß die Frau nicht länger warten müsse in Sehnsuchtsqual — und weil es doch gern ausprobieren wolle, was die Mutter genäh.

Wie hübsch ist die Ballade von den vier Freiern, die in fernen Lande um eine Prinzessin werben! Der eine ist ein nüchternen bequemer Nachbar, ein anderer Phantast und Dichter, der dritte ein schmachtender Jüngling, der vierte Soldat. Als nun auf das Drängen der Freier die Prinzessin den Werbern eine letzte Frist stellt, zieht der Soldat fort. Ihm ist die Untätigkeit qualvoll, er will seines Lebens Pflicht erfüllen. Die andern bleiben und werben weiter auf ihre Weise. Die Prinzessin aber stirbt plötzlich. Getreu seiner Art und ihr, die ihm Sonne war, stirbt auch der schmachtende Jüngling und soll zu ihren Füßen begraben werden. Der Phantast will sein künftiges Leben ihrem Gedenken weihen und wird Einsiedler. Der

**Leben unseres Vereins- und Gesellschaftsleben.**

**Deutscher Verein für Lodz und Umgegend.**

Die Stellenvermittlungsabteilung nimmt provisorisch ihre Tätigkeit auf. Anmeldungen werden vorläufig in der „Deutschen Selbsthilfe“, Nawroci 30, Dienstag, Donnerstag und am Abend, abends von halb sechs bis halb acht Uhr durch den Schulz entgegengenommen.

Wegen der Erteilung von Rechtsauskünften hat die Verwaltung des Vereins ein Abkommen mit dem Rechtskonsulenten, Paul Siebert, Petrikauerstraße 164, getroffen. Er erteilt in einfachen Fällen an Mitglieder unentgeltlich Rat erteilung notwendige Eingaben und Schriftstücke zu ermäßigten Preisen. Sprechstunden: Dienstag, Donnerstag, Donnerstag und am Abend von 4 bis 6 Uhr. Rechtsauskunft in komplizierten Fällen werden durch einen Rechtsanwalt unentgeltlich erteilt. Hierüber wird noch berichtet.

**Hilfsverein Deutscher Reichsangehöriger.**

Am Donnerstag abend um acht Uhr fand im kleinen Saal Männergesangsvereins eine außerordentliche Versammlung statt. Der Vorsitzende, Herr Alexander Wehr, begrüßte die Anwesenden willkommen. Herr G. R. Wahlmann leitete Bericht über die Tätigkeit des Vereins während der Jahre 1914/15. Der Bericht enthielt in aller Kürze und Schlichte eindrucksvolle Schilderungen. Mit 478 Mitgliedern ist der Verein in das Jahr 1914 eingetreten, die damaligen Veranstaltungen, nahmen einen prächtigen Verlauf, die Hilfsfähigkeit des Vereins war groß. Als der Krieg ausbrach, kam namenlos Leid über viele in Lodz ansässige deutsche Reichsangehörige. Den Mitgliedern des Vereins wurden Anfang und Mitte 1915 die meisten verschickt, erst die wehrpflichtigen Männer, dann auch ältere Leute, Frauen und Kinder. Anderen war es gelungen, sich in Deutschland in Sicherheit zu bringen. Die Angehörigen bewilligten eine größere Summe zur Unterstützung der Verschickten, auch in Lodz wurde bedürftigen Reichsangehörigen beigegeben. Sammlungen wurden vorgenommen Spenden gegenständig verwendet. Besonders verdient gebührt hat dabei Herr S. Kizler. Im September 1914 wurde Eigentum des Vereins beschlagnahmt, teilweise fortgeführt oder vernichtet, die Bücher wurden zerstört und verbrannt. Vereinsvermögen konnte gerettet werden. Der von den Angehörigen Schaden beträgt rund 2000 Rubel. Eine Spendenangabe ist an zuständiger Stelle vorgelegt worden. Im ersten Halbjahr 1915 kehrte ein Teil der Mitglieder zurück. Im August fanden die ersten Versammlungen statt. Es wurde über die Unterstützungsmöglichkeiten beraten und beschlossen, eine größere Summe vom Vereinsvermögen für Unterstützungszwecke zu verwenden. Im September machte sich durch den Wegzug eines Vorstandsmitgliedes eine Aenderung im Vorstand notwendig. — Im allgemeinen war die Unterstützungstätigkeit des Vereins an bedürftigen Reichsdeutschen weniger umfangreich. Das ist zum Teil auf die schwierige Lage vieler Mit-

glieder zurückzuführen, denn aber hat auch die deutsche Behörde kräftig eingegriffen, um die in Lodz lebenden deutschen Reichsangehörigen vor der äußersten Not zu schützen. Zur Weihnachtsbescherung im vergangenen Jahr trug außer den Spenden das Ergebnis einer Wohltätigkeitsvorstellung im Deutschen Theater bei. Allen, die den Verein unterstützt haben, wurde herzlicher Dank ausgesprochen. Herr Wahlmann verlas die Liste des Vorstandes und der Ehrenmitglieder und zählte auf, wieviel Mitglieder in Lodz anwesend und wie viele abwesend sind. Danach weilten Ende 1915 in Lodz 157 Mitglieder, in Deutschland 58, außerdem gehören mehrere dem deutschen Heer an, kriegsgefangen und verschleppt sind 226! Das Vereinsvermögen ist zurückgegangen.

Der Bericht machte auf die Anwesenden einen nachhaltigen Eindruck. Der Vorsitzende, Herr Wehr, sprach Herrn Wahlmann für seine Mühewaltung den Dank des Vereins aus. Ein Vorschlag aus der Versammlung, der gegenwärtige Vorstand möge weiter seines Amtes walten, fand alleseitige Zustimmung. Herr Wehr wies dann darauf hin, daß viele Mitglieder mit ihren Beitragsleistungen im Rückstand sind. Seine Meinung sei, sie, im Hinblick auf die Zeitlage, nicht aus den Mitgliederlisten zu streichen.

Einem Vorschlag des Vorstandes, der Verein möge 10 000 Mark Kriegsanleihe zeichnen, wurde einstimmig zugestimmt. Herr Wahlmann stellte den Antrag, der „Hilfsverein Deutscher Reichsangehöriger“ möge sich dem neugegründeten „Deutschen Verein für Lodz und Umgegend“ als Körperschaft anschließen. Er verlas einige über die Ziele und Aufgaben des Vereins aufstrebende Stellen aus der „Deutschen Post“ und fand eigene warme Worte. Der Vorsitzende, Herr Wehr, unterstützte den Vorschlag. Anknüpfend daran entspann sich eine Unterhaltung, an der sich mehrere Herren beteiligten. Schließlich wurde einstimmig beschlossen: der „Hilfsverein Deutscher Reichsangehöriger“ tritt als Körperschaft dem „Deutschen Verein für Lodz und Umgegend“ bei. Außerdem wurde dazu ermuntert, daß die Mitglieder des Hilfsvereins Einzelmitglieder der „Deutschen Vereins“ werden. Das geschah denn auch. Die Mehrzahl der Anwesenden trug sich in eine aufliegende Liste des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ ein.

Nachdem den Mitgliedern des Damenkomitees der Dank des Vorstandes für ihre Mühewaltung ausgesprochen worden war, fand der offizielle Teil der Versammlung sein Ende. Eine gemütliche Unterhaltung beschloß den Abend. Ein Rezitator, Herr Fiedler aus Berlin, der als Gast in Lodz weilte, trug ernste und heitere Gedichte vor und erzielte herzlichen Beifall.

**Deutscher Abend.**

Am vorvergangenen Dienstag verabschiedete sich die Beuthener Landsturmkapelle von den Besuchern der Deutschen Abende. Herr Unteroffizier Fischer sang, Balalajkapriolen traten auf, Herr Dölg bot humoristische Vorträge. Ein sehr hübscher heiterer

Die geschlagenen Russen gingen nach Süden auf die Stadt Lodz zurück. Der Kampf wurde im Vororte Baluty fortgesetzt. Man wundert sich, dort plötzlich an der Straße mit dem ehrwürdigen Kieselsteinpflaster neun Russengräber zu sehen. Allerdings liegen in der Nähe, mitten unter ganz unversehrten Gebäuden, drei kleine Häuser in Trümmer, aber sie können auch aus Bauqualität zusammengesunken sein. Und zerbrochene Fenster Scheiben hat es in Baluty sicher von jeher übergenug gegeben. Andere Spuren der Dezemberschlacht sind aber kaum mehr zu entdecken. Die Deutschen haben dafür gesorgt, daß gründlich aufgeräumt wurde.

Wie schnell die Erde bei geeigneter Pflege von ihren Kriegswunden genesen kann, sieht man auch etwas westlich von Baluty, an der Straße, die Lodz mit der Stadt Igierz verbindet. Dort ist es an der höchsten Stelle der Landstraße bei einer kleinen Fabrik heiß hergegangen. Auf dem Felde neben der Fabrik standen russische Geschütze. Davon hielt Infanterie einen starken Schützengraben besetzt. Die Deutschen lagen den Russen lange im Norden gegenüber, bis dann der Sturm erfolgte. Von allen Seiten ist in die Fabrik hineingefunkt worden. Ihre bösen Löcher sind noch nicht geflickt. Aber die zerwühlte Erde ringsum hat längst wieder ihr Friedensaussehen angenommen. Schützengräben und Granatlöcher sind zugeschüttet. Man muß schon genau hinblicken, um ihre Spur noch zu erkennen. Noch ein Weibchen, und auch über sie wird grünes Gras gewachsen sein, wie schon ringsum über das Feld, das der Eisenregen vom Dezember nicht entfruchtet hat.

Die gefallen Menschen stehen nicht auf. Gefallenes Menschenwerk kann nur durch Menschenhände wieder aufgerichtet werden. Aber die alte Erde können selbst die schwersten Geschütze nicht tödlich verwunden, und ihre Genehung ist erstaunlich rasch, wenn Menschenklugheit ein wenig nachhilft.

(Fortsetzung folgt.)

Willen wurde. Die Russen hatten sich dort stark verschanzet. Man ging dann nach dem Verlust ihrer Schützengräben durch Friedhöfe auf Lodz zurück, wobei sie die Grabsteine als Schutz benutzten. Man kann sich ohne großen Aufwand von Bildungskraft ausmalen, welche Schreckensbilder ein Nahkampf in solchem Gelände erschafft. Aber schon heute, ein halbes Jahr später, ist die Stätte fast völlig von dem Grauen befreit, der Krieg auf sie gelegt hatte. Der vorderste Schützengraben der Russen ist zugeschüttet. Die Verbindungsgräben sind nicht mehr zu erkennen. Ringsum gelbe Kornfelder und grüne Wiesen. Hier und da noch ein Granatrichter, aber fast ganz erfüllt mit gelblichem Sand, aus dem wohl mal ein verrostetes Eisenstück herausragt. Der große Schützengraben, mit dem die Russen den Friedhof auf drei Seiten umzogen hatten, allerdings noch vorhanden. Der Sand scheint so frisch, als hätte er erst vor wenigen Tagen erst aufgeworfen worden. Wer von dem Kampfe weiß, könnte glauben, daß man den Friedhof für den Grundbau einer neuen Einfriedigung ausgegraben hat.

Im Innern des Friedhofes sieht man bei flüchtigem Hinsehen zunächst kaum etwas Außergewöhnliches. Es kommt ja im Frieden vor, daß vernachlässigte Gräber einsinken und manchmal aus schlechtem Stein zerbröckeln. Bei genauerer Betrachtung fallen aber doch zahllose Kugelspuren an den Leichen und auch an Baumstämmen auf. Manche Grabmale sind zertrümmert. Besonders erbittert ist offenbar am das hohle Mausoleum der Lodzger Fabrikantenfamilie Pognan-Kämpf worden. Die Nordseite des massiven Granitbaues ist mit Kugelspuren. Ein großer Eckblock ist durch eine Kugel abgeschlagen worden und liegt jetzt auf den Stufen, die den Sarkophagen führen. Auch ein Teil der schweren Bronzeplatte über den Säulenbogen ist weggeschossen. Aber von eigentlicher Verwüstung ist auch in diesem Teil des großen Friedhofs nichts mehr zu sehen.



Rüchtern rüstet zur Heimreise. Als er aber auf dem Nachhausewege ist, geschieht das Wunder. Er verirrt sich und gerät in einen fremden Wald voll sonderbarer Bäume. Seine Seele wird unruhig, sein Sinn verwirrt. Bang und froh zugleich sieht er endlich ein Licht aus dem Dunkel leuchten. Es kommt aus dem Hause eines Zauberers. Der, sonderlich aufgeputzt, jankt eben mit seiner Tochter und erschlägt sie mit dem Beil, als sie widerspricht. Gleich darauf aber heißt er höflich seinen Gast willkommen und wünscht ihm angenehmen Aufenthalt. Unser Held, erschrocken und entrüstet, hält dem Alten seine schlimme Tat vor. Der nimmt ein vergilbtes Buch mit geheimnisvollen Zeichen, dreht es und murmelt, und siehe, die Tochter steht lebend auf. Von Stund an ist unser Heldens Sinn darauf gerichtet, das Buch in die Hände zu bekommen und die Prinzessin zu erwecken. Es gelingt ihm mit dem Buch zu entfliehen. An der Lichtung, die den Weg nach dem Hofe weist, trifft er den Einsiedler. Es ist gerade der Begräbnistag der Prinzessin, die Menschen singen traurige Lieder. Aber als er nun sein Buch erprobt, richtet sich zur grenzenlosen Freude allen Volkes die Prinzessin auf, jung und schön wie zuvor, — ihr aber folgt ins Leben, der ihr in den Tod gefolgt war, der schmachtende Jüngling. Die Prinzessin lächelt ihren Werbem zu. Als sie aber wieder zur Entscheidung drängen, strahlt ihr Auge dankbar dem ihres Erretters entgegen. Sie sagt, da er ihr das Leben geschenkt habe, sei er gewissermaßen ihr zweiter Vater geworden, wie einen Vater wolle sie ihn auch lieben. Den schmachtenden Jüngling, der aus Gram über ihren Tod gestorben war und mit ihr neu geboren wurde, wolle sie lieben wie ein Kind. Der Phantast, der ihrem Gedanken leben wollte, erscheint ihr wie ein Priester und Heiliger (so etwas heiratet man doch nicht). Dem Soldaten aber, der sie verließ um eines Lebens Pflicht zu erfüllen, dem Mann will sie Frau und Geliebte werden. . .

Mehr noch wurde den Hörern geboten. Die Geschichte von der märchenzählenden Großmutter; Rotkäppchen, Schneewittchen, der gestiefelte Kater entstanden neu vor uns. — Die Versammelten lauschten andächtig und äußerten durch starken Beifall ihre herzlichste Dankbarkeit.

### Deutsches Theater.

Die Theaterleitung hat die lang begrabene Fosse „Pension Schöller“ von Karl Lauf vor dem Lodzer Publikum neu ersehen lassen. Danke es ihr, wen diese lunterbunte Durcheinander nicht gemeinhin zum Lachen — Lachen kann man auch, wenn einem etwas wirklich lächerlich ist — sondern zum herzhaften Lachen zwingen kann, oder wer wirklich ehrlicher Ueberzeugung gemäß bedauert, daß diese „Kunstgattung“ aussterben droht. Im „kulturarmen Lodz“ (ich kam vom Märchenortrag und hatte Besseres genossen) gibt es sicher viele Menschen, die sich für die derbplumbe Zirkuskomik dieses Stückes nicht mehr sonderlich erwärmen können.

Spielleiter Direktor Walter Wassermann und Spieler gaben sich aufrichtige Liebesmüh. Fritz Schäfer als der abenteurerhungrige Provinzrentier Klapproth ließ sich willig die „Pension Schöller“ als Privatheimstatt für Geistesranke aufbinden, die Bewohner der Pension im Berliner Norden (der deswegen doch nicht Schwabing ist) benahmen sich „individuell“ genug, um dem braven Kleinstadtbürger verrückt zu erscheinen. Ludwig Götz zwang sich in hübscher Weise, das „I“ nicht auszusprechen, Margarete Haagen als stoffhungrige Schriftstellerin konnte ihr Talent zum Karikieren frei entfalten. Fritz Kampes trug seine Papierstoffsleoparden mit sicherem Griff, Walter Hanfer als brillender Major a. D. und Rudolf Hildenbrand als der junge Klapproth waren richtiggehende Schwankfiguren. Hans Kronek bot einen würdigen Pensionsvater. Die weiblichen Kräfte: Hedwig Corned, Erna Heinrich, Maria Holm und Gertrud Neugebauer, die keine charakteristischen Rollen hatten, fügten sich in den Rahmen des Stückes. An Besuchern, die den Darstellern Beifall darbrachten, fehlte es nicht.

### Vermischtes.

#### Russische Grausamkeiten.

In seinem Buche „Rußland und wir“ führt Paul Rohrbach u. a. einen im Januar 1915 geschriebenen Brief eines deutschen Zivilgefangenen aus dem Innern von Rußland an, der über die Leiden der verschleppten Ostpreußen berichtet. Wir lassen den Brief, der keiner weiteren Erläuterung bedarf, reden:

„In der letzten Zeit sind noch viel Gefangene aus Ostpreußen hierher geschleppt worden. Immer Trupps von etwa 50 Mann. Es war ein entsetzlicher Anblick. Natürlich sind sie durchweg ganz alte Männer, Frauen und Kinder. Alle sind per Etappe hergebracht, und die Weibchen, die diese Verurteilten unter den Armen haben ertragen müssen, sind gar nicht zu schildern. Fast alle sind gegen zwei Monate unterwegs gewesen, haben hungern und frieren müssen, sind von einem Gefängnis ins andere getrieben worden. Viele sind schon unterwegs gestorben; wer vor Erschöpfung nicht weiter konnte, blieb liegen oder wurde mit Kolbenstößen weitergetrieben. Sattessen war ein Wort, das diese Menschen überhaupt verlernt hatten.

Sie waren meist, wie sie gingen und standen, aus ihren Wohnorten Lyd, Goldap und anderen Grenzgebieten zusammen gefangen und weggeschleppt worden. Eine alte Frau erzählte mir, daß sie in einem Dorf in der Gegend von Darkehmen bei Verwandten zu Besuch gewesen und nun zusammen mit diesen fortgeschleppt war; wo ihre Familie hingekommen ist, weiß die Arme gar nicht. Dann ist hier noch ein Knabe von fünf Jahren, dessen Eltern verschollen sind. Er wurde auf der Straße aufgegriffen und fortgeschleppt. Ein weißhaariger Alter erzählte mir weinend, daß er mit seiner schwangeren Tochter zusammen gefangen wurde. Die Tochter gebar unterwegs und ist auch mit dem Kinde gestorben. Und alle haben ihre ganze Habe verloren, alles wurde vernichtet und verbrannt. Ich könnte noch seitenlang solche Leidensgeschichten erzählen, doch wozu? Nun sind alle diese Armen hier. Hier sind den Strapazen des Transports nachträglich erlegen. Mehrere andere liegen im Sterben. Viele sind auf dem letzten Marsche von Astrachan hierher — es war an dem Tage entsetzlicher kalter Wind — die Hände und Füße erfroren; sie werden wohl auch noch daran glauben müssen. Gestern starb eine alte Frau von 84 Jahren; sie kam bewußtlos hier an und ist auch nicht mehr erwacht. Vorgeföhrt starben drei alte Männer, darunter einer von 72 und einer von 67 Jahren. Wer sie sind und wie sie heißen, wissen auch ihre

Leidensgefährten nicht. Das sind so die stummen Opfer des Krieges. Und alle machen den Eindruck, als ob sie es nicht verstehen, nicht begreifen, welche entsetzliche unmenschliche Gewalt sie hierher geworfen hat.

Wir haben uns der Leute nun gleich nach Möglichkeit angenommen. Sobald ein Trupp ankam, wurden die Armen von den hiesigen Deutschen empfangen, man gab ihnen Tee und Essen und brachte sie in Wohnungen unter. Die Polizei tat und tut nichts. Der Zyprowit, sonst wohl ein vollendetes Gentlemen, hat keine Mittel angewiesen bekommen und auch keine Order. Ihm standen selbst die Tränen in den Augen, als er die Kriegsgefangenen sah. Wir haben nun für die Deutschen gesammelt und Häuser gemietet und geben ihnen ihren Lebensbedarf. Es sind aber zu viele: gegen 175 Menschen, und heute sollen noch etwa 100 kommen. Wir tun, was irgend möglich, aber es sind zu viele. Wenn man in die Häuser geht, wo die Armen untergebracht sind, krampft sich einem das Herz zusammen. So viel man gegeben und getan hat, es ist und war zu wenig. Es fehlt an allem. Statt der Kleider haben die Menschen Lumpen. Sie liegen auf Stroh. Das Essen reicht auch kaum so weit, daß sie nicht gleich verhungern. Und mehr können wir nicht leisten, da die meisten doch selbst nichts oder nur gerade zum Leben genug haben. Ich muß zugestehen, daß ich fast mein ganzes Geld fortgegeben habe, ohne daran zu denken, daß ich selbst doch nur durch eure große Freundlichkeit leben kann. Ich konnte aber nicht anders. Wenn man diese Räume sieht, wo die Menschen zusammengedrängt liegen und ächzen, wo auf jedem Gesicht eine schreckliche Leidensgeschichte geschrieben steht, wenn man die unglücklichen kleinen Kinder, es sind auch Säuglinge darunter, diese abgehärmten, verhungerten Geschöpfe sieht, dann gibt man alles hin, was man hat. Noch neulich sagte einer der Vorsteher dieser Heime, daß die härtesten Menschen ihre Beutel öffnen würden, wenn sie diesen ungeheuren Jammer sehen würden.

Nun hat die Polizei uns die Sorge für 90 Mann abgenommen und sie in einem besonderen Hause untergebracht, das auf Staatskosten gemietet ist. Hier sollen die Leute 15 Kopfen täglich bekommen. Ich war gestern da. Es ist ein leeres Haus, keine Stühle, kein Tisch, kein Bett; es war nicht geheizt und die Leute hatten von den versprochenen 15 Kopfen nichts zu sehen bekommen. Seit zwei Tagen lagen sie in diesem Hause, wo höchstens für 50 Platz ist, in den kalten kalten Zimmern, man kann eher Nöthen sagen, und hatten seit zwei Tagen weder etwas zu essen noch zu trinken bekommen. Eine Dame, die mit mir dort war, hatte zufällig trockene Kringel in großer Menge mit, die eigentlich für die anderen Heime bestimmt waren. Die haben wir verteilt. Es war schrecklich! Wie verhungerte Tiere stürzten sich die Menschen auf dieses Brot.

Es waren durchaus Tiere, ganz unartikuliert lautestieken sie statt der Willen aus. Am Boden lag ein alter Mann mit wilden weißen Haaren, der sollte nur wie ein kleines Kind und konnte sich nicht mehr vom Boden erheben. Auf der Veranda standen zwei Särge. Heute höre ich, daß dieser Alte auch schon von seinen Leiden erlöst ist. Am Abend erschien dann die Polizei und brachte 3 (drei) Rubel, davon (!) sollten die Leute satt werden.“

### Ein deutscher Führer in Galizien.

Seit 25 Jahren arbeitet in Galizien der Piarer D. Theodor Zöckler in Stanislaw. In aller Stille hat dieser Mann unerdrossen für die Erhaltung des schwer kämpfenden Deutschtums gewirkt, hat mancher bedrängten deutschen Familie und Gemeinde geholfen, die Aufmerksamkeit reichsdeutscher Kreise auf jene außerordentlich wichtigen Korporationsstellungen lenken verstanden und dem deutschen Volksganzen einen Dienst geleistet, der gar nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Lebend doch in Galizien unter mehr als 8 Millionen Polen, Ruthenen und Juden gegen 100 000 wackere deutsche Bauern und Bürger, die dort bodenständig und fest entschlossen für ihren Posten zu halten und andere Deutsche nach sich zu ziehen. Wie viel es aber wert ist, wenn das deutsche Volkstum überall seinen Grenzen starke Außenposten besitzt, das hat der Krieg auf jedem mit der nötigen Deutlichkeit gezeigt. Wer deutsch fühlt, ist diesen mutigen, in fremder Umgebung mit entgangensvoller Treue an der väter Sprache und Sitte festhaltenden Ansiedler von Herzen dankbar. Und wer ihnen und dem D. Zöckler diesen Dank auch beweisen will, der laufe das kürzlich im Verlage von Alexander Dunder in Weimar erschienene Buch von Zöckler „Das Deutschtum in Galizien“. Es kostet nur 1 Mk. (geb. 2 Mk.) und ist so reichhaltig, so belehrend und dabei so angenehm zu lesen, daß jeder Deutsche seine Freude daran hat. Besonders empfiehlt sich seine Anschaffung auch für Volksbibliotheken.

### Ein Taschenatlas aller Kriegsschauplätze

im Westen, Osten, auf dem Balkan und an der italienischen Grenze, enthaltend 23 Uebersichts- und Sonderkarten ist im Verlag L. Schwarz u. Co., Berlin S. 14, Dresdenerstraße 80, erschienen. Dieser Atlas, der in der Rodtische Hineinpaßt, also stets zum Gebrauch zur Hand ist, wird Jedem willkommen sein, die kriegerischen Ereignisse verfolgt. Neben der Handlichkeit besitzt er den Vorzug der Vollständigkeit. Bei Sammelbestellungen kostet der Atlas gehftet 20 Pfg., gebunden 50 Pfg.

**Bunte Kriegs-Postkarten für unsere Soldaten!** Prachtvolle neue bunte Original-Aufnahmen von der West- und Ostfront. Bunt 100 Stück 3 Mk., 1000 Stück 25 Mk.; Original-Aufnahmen in elegantem Lichtdruck 100 Stück 2 Mk., 1000 Stück 18 Mk. Auch jede andere Art Ansichtskarten. Wir liefern genau nach Bestellung, kein willkürliches Sortiment. Kein Ramsch, nur erstklassiges Fabrikat. Tausende Dankschreiben. **Karl Vogels Verlag** Berlin O. 27, Blumenstr. 75. Muster u. ausführlicher Prospekt kostenlos und portofrei. Engrospreise.

### Oeffentliche Bitte.

Der „Deutsche Verein für Lodz und Umgegend“, der u. a. Aufgaben der Volksbildung erfüllen will, hat sich das Ziel gesteckt, durch die Arbeit eines größeren freiwilligen Helferkreises die Grundlage für die

#### Errichtung einer deutschen Lesehalle und Bibliothek

zu schaffen. Er braucht dazu nicht nur die Mithilfe seiner Mitglieder, sondern die Unterstützung weiterer deutscher Kreise. Er wendet sich daher an die deutsche Oeffentlichkeit mit der herzlichsten Bitte, man möge ihm neue und gebrauchte Bücher und Zeitschriften aller Art kostenlos überweisen. Ueber die gemachten Spenden wird ordnungsgemäß Buch geführt und auf Wunsch öffentlich berichtet.

Bücher und Zeitschriftenspenden werden vorläufig in der Geschäftsstelle der „Deutschen Post“, Evangelische Straße 5, entgegengenommen.

Die „Deutsche Post“ ist das offizielle Organ des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ und der „Deutschen Selbsthilfe“. Die Einzelnummer kostet 10 Pfennige. Die Zeitung kann durch die Austräger der Tageszeitungen und durch die Straßenverkäufer bezogen werden, außerdem werden Bezieherlisten eingeführt. Der Bezugspreis für ein Vierteljahr beträgt Mk. 1.20. Vierteljahresabonnenten werden gebeten, den nachfolgenden Bestellschein in der Geschäftsstelle der „Deutschen Post“, Evangelische Straße 5, oder dem Zeitungsausträger abzugeben.

Die Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ erhalten die Zeitung gegen ermäßigtes Bezugsgehalt. Sie zahlen für den Vierteljahresbezug der „Deutschen Post“ 90 Pfennige. Mitglieder der „Deutschen Selbsthilfe“ werden gebeten, den ihnen in der Verkaufsstelle des Vereins ausgehändigten Bezieherchein auszufüllen. Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ werden gebeten, nachstehenden Bestellschein auszufüllen und an den Verlag der „Deutschen Post“, Evangelische Straße 5, einzusenden.

#### Bestellschein.

(Nichtzutreffendes durchstreichen.)

Herr \_\_\_\_\_  
 Frau \_\_\_\_\_  
 (Mitglied des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“)  
 „ der „Deutschen Selbsthilfe“ )  
 „ „ „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ )  
 \_\_\_\_\_  
 Straße Nr. \_\_\_\_\_

wünscht die Zustellung der „Deutschen Post“ zum Bezugspreis von  
 M. 1.20 für das Vierteljahr.  
 M. 0.90

### Die „Deutsche Selbsthilfe“

bietet ihren preiswerte Zigarren von 5/2—15 Kop. Mitgliedern das Stück 3/4 und verkauft in Originalkisten und kleinen Mengen von 5 Stück an.

### Dritte Deutsche Versicherungs-Gesellschaft,

die alle Versicherungszweige betreibt und über vorzügliche, konturenfähige Einrichtungen verfügt, sucht zur Vertretung ihrer Interessen in

### Polen und Kurland geeignete Mitarbeiter,

die über gute Beziehungen verfügen. Strebsamen Personen bietet sich Gelegenheit zum Erhalt gut bezahlter und ausichtsreicher Stellung. Kenntnisse in der Versicherungsbranche erwünscht, jedoch keineswegs Bedingung. Ausführliche Bewerbung mit Lebenslauf zu richten unter **Z. 919** an Haasenstein & Vogler N. G. Frankfurt a. M.

## Erstklassige Samen

für Forst- und Landwirtschaft in besten Qualitäten mit Garantie

## Conrad Appel, Darmstadt

Forst- und Landw. Samen-Werke. — Gegründet 1789. Angebote mit Muster auf Wunsch zu Diensten.

### Beerdigter Dolmetscher

des Kaiserl. Bezirksgerichts Lodz, **Heinrich Zirkler**, Wilschwa-Str. Nr. 103, empfiehlt sich zur Anfertigung von Uebersetzungen.

Die „Deutsche Post“ ist auch in

„Deutschen Beilschriften-Verlag“ Lodz, Grüne (Zielona)-Straße erhältlich.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter **Adolf Eichler**. Druck: Deutsche Staatsdruckereien in Polen.